

Wochenblatt

für

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Dieses Blatt wird an jede Haushaltung der obigen Gemeinden unentgeltlich vertheilt.

№ 28.

Sonntabend, den 18. Juli

1903.

Er scheint jeden Sonntag Nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Belzmühlenstraße 47 D), sowie von den Herren Barbier Basi in Reichenbrand, Buchhändler Clemens Bahner in Siegmars und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro Spaltzeile mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Bezirksobstbauverein, veranlaßt durch wiederholte und häufige Klagen über Obstbaumfrevdel, beschloßen hat, für die Ermittlung von Obstbaumfrevdeln in

jedem Falle bis auf Weiteres eine Prämie von 20 Mark auszusetzen und der königlichen Amtshauptmannschaft zur Verfügung zu stellen.
Rabenstein, am 17. Juli 1903.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Sitzung des Gemeinderates zu Reichenbrand vom 10. Juli 1903.

1. Es wird Kenntnis genommen a. von den Revisionsprotokollen über die am 7. Juli vorgenommenen Revisionen der Gemeindefasse und der Sparkasse durch die Finanzdeputation bez. den Sparkassen-Ausschuß; b. von einer Verfügung der kgl. Amtshauptmannschaft, das Bauwesen betr.

2. Für das Waldwärterhaus, dem hiesigen Gemeinde-Bezirk als eigenes Grundstück zugeteilt, ist wegen der nach § 87 der revidierten Landgemeindeordnung zu erledigenden Geschäfte ein Vertrag mit dem kgl. Forstfiskus abzuschließen, es wird beschloßen, dem hierüber vorgetragenen Entwurf zuzustimmen.

3. Eine eingegangene Reklamation gegen die Einschätzung zu den Gemeindeforderungen wird berücksichtigt.

4. In Sparkassenangelegenheiten werden 5 Darlehen-gebühren bewilligt, ebenso ein Pfandentlassungsgehalt.

5. Der bisherige 1. Gemeindevorsteher hat sein Amt infolge Fortzuges niedergelegt. Bei der heute vorgenommenen Wahl wird Herr Geschäftsführer Hermann Enge mit 11 von 17 Stimmen auf 6 Jahre als 1. Gemeindevorsteher gewählt.

Als 2. Gemeindevorsteher wird Herr Lehrer Bauach einstimmig auf die nächsten 6 Jahre, vom 1. Januar 1904 ab, wiedergewählt.

6. In einer Bauangelegenheit wird beschloßen, wegen widerrechtlicher Benutzung von Gemeindeflächen von Erhebung eines Pachtzinses, der Geringfügigkeit halber, abzusehen.

7. Gegen einen säumigen Steuerzahler wird das Schankstättenverbot auf Grund des Regulatives vom 15. Juli 1889 verhängt.

Gemeinderats-Sitzungen in Siegmars.

6. Juli 1903 abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Klingner.

Nachdem der Herr Vorsitzende bez. der angestrebten Befestigung der alljährlich zur land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu zahlenden Beiträge eine Mitteilung gemacht hatte, stimmte das Kollegium einigen Grundstücksbeleihungsvorschlägen des Sparkassen-Ausschusses zu.

Einem hiesigen Grundstücksbesitzer wird auf sein Ansuchen für sein neuerbautes Wohngebäude das Wasser vom sogen. Armenhausgrundstück gegen Widerauf überlassen.

Bezüglich der Befestigung des Schienenüberganges an der Friedrich-August-Straße werden weitere Mitteilungen der Generaldirektion der königl. Sächs. Staatsbahnen erwartet.

Die demnächst eingehenden Entwürfe für einen Bauungsplan für hiesigen Ort werden dem Bauauschuß zur Prüfung überwiesen.

Schließlich macht der Herr Vorsitzende bez. des Wasserwerksbaues noch verschiedene Mitteilungen und beschließt man hierauf, das nunmehr gefasste Wasser nochmals untersuchen zu lassen durch die Zentralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden.

13. Juli 1903 abends 8 Uhr.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Klingner.

Nach einer geschäftlichen Mitteilung wird Kenntnis genommen von einer die Bauweise von Miethäusern betreffenden Verfügung der königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz, sowie von einer Einladung des Bezirksobstbauvereins zu Chemnitz.

Der Herr Vorsitzende erstattet weiter Bericht über die Betriebsergebnisse des Elektrizitätswerkes pro Monat Juni cr.

Verschiedene vom Sparkassen-Ausschuß empfohlene Beleuchtungen von Grundstücken werden genehmigt und einem Kassenbeamten Gehaltsaufbesserung bewilligt.

Zu einem vorliegenden Baugesuche sind Gemeindebedingungen nicht zu stellen.

Des Weiteren wird der Bauauschuß wegen Prüfung der vorliegenden Bedauungsplan-Entwürfe um 3 Herren vermehrt.

Ein vorliegendes Gesuch einiger Fuhrwerksbesitzer um Fahrlohnenerhöhung für Sprengwagenfahrten findet Genehmigung.

Wegen Erweiterung der Hauptstraßenbeleuchtung wird die Angelegenheit dem Bauauschuß überwiesen.

Vertliches.

Siegmars. Um den Frauen und erwachsenen Töchtern seiner Mitglieder Gelegenheit zu geben, sich im Einlegen von Früchten und Gemüse nach den neuesten Methoden (wodurch ein Verderben der Früchte vollständig ausgeschlossen ist) und in Zubereitung von Gelees und Marmeladen sich Kenntnisse zu erwerben, hatte der Verein für Obst- und Gartenbau beschloßen, am 15. und 16. dies. Monats durch Herrn Obstbauwandlehrer Michael aus Auerbach im hiesigen Gasthof einen Obstverwertungskursus für Damen abhalten zu lassen. Wie großer Beifall der Beschluß fand, zeigte die zahlreichen Anmeldungen, hatten sich doch 28 Teilnehmerinnen gezeichnet, von denen allerdings später wieder 3 zurücktraten. Mit Aufmerksamkeit und Interesse lauschten die beteiligten Damen den praktischen Vorträgen des erfahrenen Kursleiters, um dann das Gehörte in der schönen, geräumigen, von Herrn Gastwirt Lehmann in freundlichster Weise bereitwillig zur Verfügung gestellten Küche in die Praxis umzusetzen. Die von Herrn Michael versorgten 200 Conferenzgläser, die zu Fabrikpreisen abgegeben wurden, waren im Handumdrehen verkauft, ja die Nachfrage war so groß, daß noch eine Nachbestellung erfolgen muß. Der Verein scheint mit Abhaltung des genannten Kursus einem sehr gefühlten Bedürfnis entgegengekommen zu sein und es ist nicht ausgeschlossen, daß er im nächsten Jahre noch einmal darauf zurückkommt, um auch Nichtmitgliedern Gelegenheit zu geben, sich auf billige Weise die Kenntnisse über die Verwertung der Früchte zu verschaffen.

Rabenstein. Am 26. Juli, nächsten Sonntag, soll hier das schon in diesem Blatte erwähnte Gustav-Adolf-Fest feierlich begangen werden. Der Gustav-Adolf-Verein mit seiner Fürsorge für die evangelischen Gemeinden in mitten katholischer Bevölkerung hat ja immer in den Gemeinden sehr großes Interesse gefunden, und es scheint auch in Rabenstein sich diesmal zu regen. Alle Vereine haben sich schon zu einem solennen Festzug zusammengesetzt; auch an die Ausschmückung der Kirche mit Girlanden und Kränzen ist gedacht worden, und Mancher blickt freudig auf den seltenen Festtag. Am nächsten Sonntag 2 Uhr soll dieser Festzug von Aurichs Restaurant unter Glockengeläute nach dem Gotteshaufe gehen, in dem der rühmlich bekannte Herr Pfarrer Rohde aus Chemnitz mit zündenden Worten die Gemeinde erbaun will. Nach diesem Gottesdienst um 4 Uhr soll eine Versammlung in dem Saale des Aurichschen Restaurant stattfinden, in der der Vorsitzende des Vimbacher Kreisvereins für christliche Liebes-

werke, der das Fest angeregt hat, den Versammelten Rechnung ablegt über das letzte Jahr, während dann zwei Geistliche aus der Umgegend die dringlich nötige Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins in Böhmen und anderwärts schildern werden.

Wenn doch recht Viele, Alt und Jung, Männer und Frauen, diesen Ausführungen aufmerksam zuhören wollten. Alle Rabensteiner nebst der ganzen Umgegend sind freundlichst eingeladen!

Der Spekulant.

Original-Roman von Hans Dahlen.

(3. Fortsetzung.)

Neumann war ein wenig verlegen und blickte auf die beiden Kleinsten, die am Boden mit bunten Kieselsteinen spielten. Die Älteste hantierte am Herd.

„Sie haben sich gewiß wegen der Jungen herbemüht,“ meinte die kleine Frau. „Er ist noch in der Schule.“

Schefer pakte die Feder an den schwarzglänzenden Schreibbäumen aus. „Das wäre wohl noch zu früh wegen dem Heini. Der wird erst zu Ostern schulfrei.“

„Es ist nicht deswegen,“ gab Johann Wilhelm zurück und legte den Stock auf die Stnie. „Ich wollte mal sehen, wie es Ihnen geht.“

Der Diurnist war zur Entgegnung bereit, allein seine Frau schnitt ihm energisch das Wort ab. „Wir dürfen nicht klagen,“ sagte sie einfach.

„So so. Was macht die Arbeit, Herr Schefer?“

„O — man muß sich halt quälen —“

Neumann sah den Tisch mit Papierstreifen bedeckt. „Was? Streifenbänder?“ fragte er.

„Ja, ich schreibe augenblicklich Adressen,“ gestand der Diurnist in tödlicher Verlegenheit.

„Aber stehen Sie denn in keinem festen Arbeitsverhältnis?“ fragte Neumann.

Die Leutchen fühlten, daß der unerwartete Besucher freundliches Interesse an ihrem Geschick nahm und wurden zutraulicher. Die kleine Frau begann in schlichten, rührenden Worten, wie es ihnen lethgin ergangen war. Am Tage nach jenem Sonntagsausflug sei sie plötzlich krank geworden. Es sei ganz schlimm gewesen; sie hätte sich nicht mehr auf den Beinen halten können und vor den Augen wäre es ihr ganz schwarz geworden. Ihr Mann habe ganz den Kopf verloren und nicht den Mut gehabt, von ihr ins Geschäft zu gehen, obgleich sie ihm anfangs nach Kräften zugeredet habe. Schließlich sei es ihr ganz recht gewesen, daß er daheim blieb, denn man hätte ja immerhin nicht wissen können —

Zwar der Heini habe dem Prinzipal seines Vaters sofort Bescheid gebracht, aber —

„Aber er hat mir sofort gekündigt,“ fuhr der Schreiber wehmützig und tränenden Auges fort. „O es ist bitter, zwölf Jahre in einem Geschäft zu sein und ohne Ursache wie ein Hund hinaus gejagt zu werden. Freilich, ich mußte ja fort, damit für den Vetter des Buchhalters ein Plätzchen frei wurde.“

Nun, es soll schon wieder eine bessere Zeit kommen, und der liebe Gott wird die Meinen nicht verhungern lassen.“

Johann Wilhelm räusperte sich stark, um die in ihm aufquellende Rührung zu verbergen. „Verstehen Sie alle Bureauarbeiten, Herr Schefer?“ erkundigte er sich.

Der Diurnist schaute mit seinen zinkernden, kurz-sichtigen Augen gespannt auf den Frager. „Gewiß, gewiß, alles kann ich. Einfache und doppelte Buch-

(Nachdruck verboten.)

führung, Stenographie, Maschinenschreiben nach drei Systemen —

„Gut, gut. Wieviel verdienen Sie in Ihrer letzten Stellung?“

„Hundertdreißig Mark monatlich.“

„Wenn Sie wollen, Herr Schefer, können Sie auf meinem Bureau sofort einen Buchhalterposten antreten. Hundertachtzig Mark pro Monat. Es gibt aber viel Arbeit bei mir.“

Die kleine Frau begann hellauf zu weinen und während noch der Diurnist eine Art von Erstickungsanfall einzuweilen erfolglos bekämpfte, zugleich abwechselnd eine der beiden pergamentfarbenen Hände in der Gegend des Herzens auf den abgeschabten Hausrock pressend, schlüpfte Johann Wilhelm aus dem Zimmer. Da, wie er sah, mit den Eltern schlechterdings noch nichts anzufangen war, nahm er das älteste Mädchen mit sich auf den Vorkur, wo er ihr seine Adresse und ein Goldstück als Aufgeld für den Vater einhändigte.

Er war schon auf dem schmalen, dumpfen Flur der ersten Etage, als es oben lebendig wurde. „Herr Neumann, o Herr Neumann,“ rief die kleine Frau immer wieder in den herzergreifenden Tönen, die das höchste Glück verleih; dazwischen lärmten und jauchzten die Kinder. Der Diurnist aber fühlte sich schon in seiner Würde als Buchhalter und rief mit einer Stimme, wie man sie ihm so kräftig gar nicht zugetraut haben würde, die Treppen hinunter: „Verlassen Sie sich auf mich, Herr Prinzipal. Ich werde mich im Handumdrehen bei Ihnen einfinden. Im Handumdrehen!“ Dazwischen jubelten und jauchzten die Kinder. Johann Wilhelm aber schritt lächelnd in den sonnenhellen Vormittag.

III.

Nachdem es seit zwei Tagen unaufhörlich in kleinen, glitzernden Flocken geschneit hatte, erhöhte jetzt, am Abende des zweiten Tages, der stark anschwellende Wind die Temperatur, und sogleich trat heftiges Schneetreiben an die Stelle des leisen Flockenfalls.

Johann Wilhelm sah am Erkerfenster im Unterstock seiner Villa und sah, wie der Schnee Linie um Linie emporschwusch und die menschenleere Straße und die weiten Felder jenseits zu einer gleichförmigen, weißen Ebene machte. Wie Silberseiler wogte es vom grauen Winterhimmel zur Erde; Farben verschwanden, Formen und Linien verschwammen; ein verwischener Fleck, schimmerte der Stadtwald durch das dichte Schneefeld.

Dampf und feierlich drang Glockengeläute von der Stadtseite her durch die dicke, schneegefüllte Luft, bald wie Orgebräusen anschwellend, bald verstummend vor dem Rauschen des Windes. Auf den grauen Schwingen der frühen Dämmerung senkte sich der heilige Abend auf die schweigende Welt.

Weihnachtsglockenklänge! Wo ist ein Herz, das sich ihrem himmlischen Zauber verschließt? Er macht die Verbitterung des Armen, die Verzweiflung des Sünders schwinden, schreckt den Verbrecher von der Tat. Weihnachtsglockenklänge! Sie dringen mit siegender Allgewalt auch durch Kerkermauern, die Trostlosen zu trösten, lösen heiße Tränen aus den trockenen Augen des Unglücklichsten und verheißten Erlösung vom Erdenleid durch das arme Kind im Stalle zu Bethlehem, in dem Gottes Sohn Mensch ward, um die Menschheit zu retten.

Und wieder klangen die ehernen Zungen so stark, daß sie das wilde Lied des Schneesturmes übertönten und die Spiegelscheiben im Erkerfenster klirren machten. Und das Herz des Millionärs ließ ab von seinem gleichmäßigen Gang und pochte laut in bebenden Schlägen; der einsame Mann preßte die Hände vor die Brust, so heftig, daß das Blut unter den Fingernägeln zurücktrat, und weinte laut. Nach einer Weile bezwang er sich, schob den Stuhl zurück und begann unhörbaren Schritts auf dem dichten Teppichbelag des Zimmers hin und her zu gehen. Der Glasofen summte und warf den roten Schein seiner Flämmchen auf die glatten Tische und Schränke, auf die Goldrahmen der Gemälde, in die geschliffenen Spiegel und über die eingepreßten Goldmuster der vornehmen Ledertapete, während die Schneeflocken leise rieselnd und knisternd an den Fenstern niedersanken. Den Eingang zum Wintergarten verdeckte fast gänzlich der schwere, olivgrüne Plüschvorhang; nur durch einen Spalt drang die feuchte, warme Luft des Gewächshauses mit ihrem eigenartigen Aroma, welches Johann Wilhelm stets an die Riviera erinnerte, wo er in den letzten Jahren öfters seinen Winteraufenthalt genommen hatte.

Der helle Streifen des kalten, harten Schneelichts, welches neben dem Plüschvorhang her in den Salon quoll, verdämmerte mehr und mehr und wich von Minute zu Minute vor dem roten Licht zurück, das die Kupferleinlage des Ofens ausstrahlte; die Dunkelheit brach mit aller Macht herein.

Johann Wilhelm stand vor dem kleinen Bilde des dornengekrönten Heilandes, welches über dem halbhothen Büchergestell den Fenstern gegenüber seinen

Platz hatte. Er hatte es leßthin für ein kleines Vermögen in Florenz erworben; es war ein echter Salfetti. Es schien als ob die tiefen Farben ein magisches Licht in die Dämmerung ausstrahlten. Mit emporgewobenen Händen starrte er in die milden, leidvollsten Züge Christi. „Erbarmen, o Gott, Erbarmen,“ flüsterte er. „Gieb mir den Frieden!“

„Den Frieden, den Frieden,“ murmelte er und ließ sich wieder auf seinen alten Platz nieder. „Kein Glück, Herr, nur Frieden, Frieden!“

Neun Jahre hatten genügt, um Johann Wilhelm zu zeigen, daß die Welt kein Glück geben kann. Kostspielige Reisen, vornehme Gesellschaften, das Schlaffenleben in Kurorten, die Strapazen der „Saisons“ in Paris und Berlin, alle der Tand, in dem die Lebewelt lebt und stirbt, hatte ihn nicht dauernd zu befriedigen vermocht. Frau Marie hatte ihm nachgegeben und in die Ueberfiedlung nach der Villa eingewilligt; sie hatte sich überhaupt rasch und nur allzu viel an das neue Leben gewöhnt. Aus der schlichten, fast hausbackenen Frau war eine Dame geworden, die in Gesellschaften und Moden den Ton angab, eine eitle, leere, prahlerische Weltkame, die ihm das Leben verbitterte. Aber es war ja seine Schuld! Die armen Kinder litten unter der Veränderung der Verhältnisse, und als der Vater ernstlich mit sich zu Räte ging, wie er das Verderben, das ihnen unzweifelhaft drohte, abwenden könnte, war es für den Sohn schon zu spät gewesen. „Was, ich soll in ein Kloster?“ hatte der Junge höhnisch gefragt. „Das kann doch Dein Ernst nicht sein, Vater! Kein Theater mehr, kein Konzert —“ Und die Mutter hatte auf Seiten des Sohnes gestanden! Freilich hatten sie ihn nicht hindern können, die noch kindliche Thilda in ein holländisches Ursulinerinnenkloster zu bringen. Nachdem er seine Tochter in Sicherheit wußte, bestimmete er sich kaum noch um Frau Marie und seinen Sohn, was diesem nur recht war.

Nunmehr begann ein buntes Treiben in der Neumannschen Villa, bunter noch und toller, als er es am Abende jenes Tages, der ihn zum Millionär gemacht hatte, Frau Marie, ausgemalt hatte. Damals war sie schon beim bloßen Gedanken, sich von der ihr lieb gewordenen Einfachheit trennen zu müssen, in Tränen ausgebrochen. Und nun —

Aber es war ja seine Schuld! Tausendmal hatte er sich diesen Vorwurf gemacht, der ihn an den Rand der Verzweiflung gebracht hatte. Dann kam die qualvolle Zeit, in der er mit seiner ganzen Energie gegen die Bestrebungen seiner Frau und seines Sohnes ankämpfte, gegen den Luxus, gegen die unsinnige Genußsucht, die er nicht abzuwehren vermochte.

Dingen ihren Lauf ließ und sich wieder wie früher mit Leib und Seele dem Geschäft hingab.

Die zweite Million, die dritte ward errungen; mit dem außerordentlichen Erfolg stieg die Begierde noch mehr. Längst schon prüfte Johann Wilhelm nicht mehr die Mittel, die ihn vorwärts brachten; mit dem Bürgermeister, der sein Mitschuldiger geworden war, machte er eine Reihe bedenklicher Geschäfte. Nach außen freilich blieb er stets der rechtschaffene Biederermann, dessen unbeschreibliches Glück alle beneideten.

Wer die Qualen seines Gewissens gekannt hätte! Den ewigen Kampf zwischen Schein und Sein, der sein Herz durchwühlte, die endlos langen Nächte, die ihm höchstens einen kurzen, traumbeschwerten Schlaf brachten! Kein Bettler würde mit ihm getauscht haben.

Und immer noch klangen die Weihnachtsglocken voll und klar ins dunkle Zimmer, als wenn sie dem armen Millionär zurufen wollten: Geh zum Kinde in der Krippe, es wird Dich heilen, folge ihm, und Du wirst den Frieden gewinnen. Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.

Johann Wilhelm seufzte und erhob sich. Die guten Willens sind! Er war es nicht, konnte es nicht sein, ohne sein Vermögen, seine gesellschaftliche Stellung zu opfern — und hierzu fehlte ihm jetzt die Kraft.

Vor Jahren freilich, da wäre es noch gegangen. Damals noch, als er den Haselbed und besonders den Diurnisten Schefer glücklich machte. War er damals nicht voller Glück und Frieden gewesen, als er das ärmliche Mietshaus an der Schmiedegasse, gefolgt von innigen Segenswünschen einer beglückten Familie, verließ? Da hatte das reine, heilige Glück neben ihm gestanden und seinen beseligenden Hauch in seine Seele gesenkt. Er aber hatte es nicht beachtet; und dann kam das öde Leben des Genußes und dann — das Leben in Schuld und Sünde!

Die Weihnachtsglocken verstummten. Vom Flur her ward die Tür geöffnet, goldene Lichtwellen drangen herein, und ein starker, andringlicher Beischwund verführte dem Spekulant, der gar nicht aufblickte, daß Frau Marie eingetreten war. „Bist Du fertig, Jean?“ Sie sagte nie mehr Johann.

Er hob müde den Kopf. „Wozu denn?“

„Aberne Frage. Sollen wir bei Bürgermeister zu spät kommen?“

Er hatte die Einladung fast vergessen. „Ich kann noch nicht. Ich bin müde, habe Kopfschmerz.“

„Fauler Ausreden. Du kommst jetzt!“

Sein Selbstgefühl bäumte sich auf. „Ich komme nicht. Vielleicht später.“

Frau Marie verlegte sich auf's Bitten. Johann Wilhelm sah erstaunt auf. Sie pflegte sonst nie mehr zu bitten, nachdem sie sich daran gewöhnt hatte zu herrschen. „Giebt es denn einen besonderen Grund?“ fragte er.

„Nein — ja — ich weiß nicht. Also Du kommst, nicht wahr?“

„Jetzt nicht. Ich kann nicht.“

„Aber später? Bitte, bitte!“ Sie war zu ihm getreten und legte die Hand auf seine Schulter. Der Beischwund war fast betäubend und machte ihn nervös. „Geh mir. So gegen halb neun bin ich dort.“

„Gewiß?“

„Wenn ich etwas sage —“

„Gut, gut, ich weiß schon. Besten Dank. Adieu!“

Im nächsten Augenblick erklangen schon die Geschirrglötchen des abfahrenden Wagens. Ein Peitschenknall, und es war wieder so ruhig wie früher.

Johann Wilhelm stand auf und schaltete das Licht ein. Ein rascher Blick auf die Pendule, die zwischen den bizarr geformten, venetianischen Gläsern auf dem Kaminsims stand, zeigte ihm, daß er noch zwei volle Stunden Zeit hatte. Erleichtert atmete er auf. Noch zwei Stunden! Er wollte sie auf seine Art benutzen und begab sich nach seinem Zimmer, um Toilette zu machen. Dann schlüpfte er in seinen Pelzrock und verließ das Haus.

Es schneite noch immer, aber der Wind hatte etwas nachgelassen. Kein Mensch belebte die einsame Straße. Unten hielt ein Straßenbahnwagen; auf Johann Wilhelms Rufen wartete der Schaffner, bis Jener zu ihm auf die Plattform stieg. Höflich grüßte er den ihm wohlbekannten Millionär und öffnete ihm die Tür zum Wageninneren. Johann Wilhelm winkte ab. „Lassen Sie es mir, ich bleibe hier draußen.“

„Es ist aber kalt, und der Schnee schlägt einem in's Gesicht.“ Johann Wilhelm sah lächelnd auf den frostzitternden Schaffner, dem der Bart zu einem Eisklumpen gefroren war, und sagte: „Ich friere nicht.“

Der Schaffner entgegnete nichts und wandte sich seiner Kurbel zu. „Er friert also nicht, der Neumann,“ dachte er. „Glaub's schon, in dem Pelzmantel. Und die paar Minuten Fahrzeit —“

„Woran denkst Ihr, guter Freund?“ fragte unvermittelt der Millionär.

Der Schaffner neigte das vor Kälte blutrote Ohr dem Frager zu und ließ sich dessen Worte wiederholen, da er sie beim Rollen und Stampfen des Wagens nicht recht verstanden hatte. „Woran ich gedacht habe? Ja nun — was man so denkt —“

„Heraus mit der Sprache. Ihr habt an mich gedacht, nicht?“

Der Schaffner wurde verlegen. „Wenn man so von fünf morgens auf dem Starren steht,“ antwortete er, „daß einem der Schnee nur so um die Nase pfeift und der Bart zu Eis friert, kommen oft kurose Gedanken.“

„Das will ich gern glauben, Freund,“ gab Johann Wilhelm zurück. „Wann habt Ihr heute Abend Schlaf?“

„Um elf.“

„Und dann?“

„Dann geht's heim.“

„Ins Bett, was?“

„Kein Gedanke, Herr. Muß noch meinem Kleinen den Baum schmücken. Ein Junge, Herr, sag' ich Ihnen, wie Milch und Blut. Und so brav und lieb —“

Johann Wilhelm dachte an seinen Sohn, von dem er noch nicht einmal wußte, ob er zu Weihnachten heimkehren würde. Er studierte in Leipzig die Rechte und jubelte jetzt wohl im Kreise seiner Kommilitonen, ohne an den vereinsamten Vater zu denken.

Marktstraße, Herr. Hier wollten Sie doch aufsteigen?“

„Jawohl. Aber ich wollte Ihnen noch etwas für Ihren Sohn geben. So.“

„So viel, Herr?“ sagte der Schaffner mit bebender Stimme. „Sie haben sich geirrt.“ Ein Goldstück funkelte in der blaugefrorenen Hand.

„Ist schon recht so,“ entgegnete Johann Wilhelm und verschwand im Gewühl des Weihnachtsmarktes.

Langsam trottete er mit den anderen Leuten durch die hellerleuchteten Budengassen und beschaute fast andächtig den bunten Kram. Der Geruch der Farben an den schwarzgefleckten Holzperdchen, der Duft der Kefel und mandelgespikten Lebkuchen, das herbe Aroma der schneebedeckten Tannen erinnerte ihn mit Macht an seine eigene Jugendzeit. Ein kleines, armes Bäumchen nur war es gewesen, das am Morgen in seiner Kammer stand, mit wenigen kleinen Anschlätzchen, ohne Glasugeln, ohne Plüsch. Aber große Lebkuchen wie diese da hatten an den unteren stärkeren Zweigen gehangen und er hatte abwechselnd von jedem gegessen, bis der Vater in seiner rauhen Art dazwischengefahren war: „Ich laß' aber den Doktor nicht rufen, wenn Du Dir an dem Zeug den Magen verdirbst, Du Packermaul!“ Er hatte gelacht und die Liebe empfunden, die auch in diesen groben Worten lag.

Ein anderer Weihnachtsbaum flammte vor seinem

geistigen Auge auf. Sie wohnten noch in der alten, bescheidenen Wohnung an der Henriettenstraße. Mit Frau Marie hatte er sich in opferfreudiger Elternliebe mancher kleinen Entbehrung unterzogen, um die Geschenke für Hans und Thilda zu beschaffen. Nun standen Sie in der Wohnstube unter dem Tannenbaum, dessen Lichter brannten, während die Kinder ungeduldig an der Tür lästerten und wispelten. Frau Marie rührte die Schelle, und das junge Volk stürmte herein. Welcher Jubel! Seine Freude war stiller, aber größer wie die der Kinder gewesen, als dann Hans ihm den selbstgefertigten, bunten Pappfalten, der stark nach Kleister roch, freudegerötet überreichte und Thilda ihm mit verhämmerten Lächeln die groben, unförmigen Strümpfe in die Hand drückte, an denen sie drei Monate lang gestrickt hatte!

Alles vorüber, Alles vorbei! Frau Marie hatte längst die Bescheidung von Weihnachten auf den Neujahrstag verlegt, denn das war ja entschieden feiner. Und seine Kinder — was war aus dem guten, etwas schwerfälligen Hans geworden? Vor zwei Jahren zu Weihnachten hatte er ihm zum letzten Mal einige Geschenke gemacht, kostbare Kleinigkeiten: einen Ring, eine juchtenleberne Dokumentenmappe, eine Schreibgarnitur aus holländischer Bronze; der Junge aber hatte ihm ins Gesicht gelacht und gemeint, Bargeld wäre ihm lieber gewesen. Pah, er war nicht wert, daß sich sein Vater um ihn grünte.

Im Gehen stieß er an den ärmlichen Stand eines kleinen Mädchens, das erschreckt nach den ins Rollen geratenen Wollpuppen griff. Johann Wilhelm schaute auf; der trübe Schein der blakenden Dellampe beleuchtete ein blaßes, schmales Gesichtchen mit tiefdunklen Augen, das ängstlich aus einer großen, schwarzen Kapuze blickte. Er mußte unwillkürlich an Thilda denken. Ob sie sich jetzt wohl nach der Heimat sehnte, nach ihm? Zu Neujahr würde sie für ein paar Tage in Ferien kommen. Warum nur kam sie nicht zu Weihnachten? Er erinnerte sich: Frau Marie hatte es für überflüssig befunden; vor Weihnachten wären die Züge überfüllt, sie wüßte ja auch, daß ihr immer erst zu Neujahr bescheert würde.

Johann Wilhelm lachte bitter und ging schneller, wie von einem plötzlichen Entschluß befeelt; wenn seine Frau auch die Liebe zu ihrer Tochter verloren hatte, so fühlte er anders. Sein Vaterherz sollte zu Rechte kommen. Er begab sich zum Telegraphenamt und befehlerte an Thilda: „Ich sehne mich nach Dir. Komm mit dem nächsten Schnellzuge!“ Dann verließ er zufrieden den kalten, schmutzigen Raum, auf dessen staubigen Böden in dunklen Flecken das Schmelzwasser des Schnees stand, den die Eintretenden mit herein gebracht hatten. Morgen Mittag war er nicht mehr allein!

Es wurde Zeit, seinem Versprechen gemäß zum Bürgermeister in Gesellschaft zu gehen. Eine leere Droschke fuhr langsam des Weges. Er sprang hinein und ließ sich zuerst zur Villa fahren, um sein Schuhwerk zu wechseln.

„Der junge Herr ist gekommen!“ sagte der Portier, als er die Türe öffnete. Neumann zeigte ungeheucheltes Erstaunen. „Wirklich? Wann denn?“

„Mit dem Nachtzug. Er ist sogleich zum Bürgermeister, zur Gnädigen.“

Johann Wilhelm legte schnell die letzte Hand an seine Toilette. Er war aufgeregt; die Nachricht war so unerwartet gekommen. Welche Ursache mochte Hans heimgetrieben haben? Geld konnte er in Leipzig auf der Ungen'schen Privatbank beziehen, so viel er nötig hatte. Er hatte ihm dort Kredit eröffnet, da ihm die ewigen Bettelbriefe nachgerade zum Ekel geworden waren und bei Hans keine Mahnung zu einer vernunftgemäßen Lebensweise mehr fruchtete. Ob vielleicht eine Regung von Liebe zur Heimat — nicht zu den Eltern, das war gewiß — den Jungen herge-

bracht hatte? Er würde es gleich in Erfahrung zu bringen suchen.

In blendendem Licht erstrahlte die Fensterluce der ersten Etage des Bürgermeistershauses. Stimmengemurmel und Gläserklingen drang gedämpft hernieder. Eben erlosch eine lustige Lachsalbe.

Ein Arbeiter in dünner, zerrissener Bluse ballte im Vorbeigehen die Faust nach den erleuchteten Fenstern. Johann Wilhelm, der gerade dem Wagen entstieg, war, winkte ihn zu sich unter das gläserne Vordach. Der Berufene näherte sich zögernd und widerwillig.

„Warum habt Ihr die Faust geballt?“ fragte der Millionär. Der andere lachte laut und schrill. „Braucht nichts zu fürchten, Ihr Reichen, ich tue Euch nichts. Meint Ihr, ich wollte mich einsperren lassen? So dumme bin ich nicht. Freilich, wenn ich allein in der Welt stände — aber nicht jetzt. Dann könnten die zu Hause ganz verhungern.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

In der letzten Sitzung beider städtischer Körperschaften in Waldheim wurde beschlossen, den Leuten der Pflichtfeuerwehr ein Ablösungsgeld zu gewähren, das sich nach der Höhe des Einkommens des vom Feuerwehrdienst sich Befreienden belaufen soll und zwar bei einem Einkommen von 1200 Mk. vom 24. Lebensjahre an. Ein weiterer Antrag betraf die Einführung einer Tanz- und Eintrittsteuer. Begründet wurde derselbe damit, daß durch diese Einnahmequelle der Stadtkasse jährlich ein Betrag von gegen 3—4000 Mk. zugeführt würde, der lediglich von jungen Leuten oder den die öffentlichen Tanzstätten Besuchenden aufgebracht werde. Die Steuer solle in der Weise erhoben werden, daß jede den Tanzsaal besuchende Person außer dem üblichen vom Vort zu vereinnahmenden Eintrittsgelde von 10 Pfg. einen Betrag von 5 Pfg. an die Armenkasse abzuführen hat. Die Vereinnahmung hätte durch von der Stadt anzustellende und zu bezahlende Eintrittsgeldnehmer zu erfolgen. Das aus der Steuer erzielte finanzielle Ergebnis solle in der Hauptsache zur Schaffung sozialpolitischer Einrichtungen, als Volksbad, Kinderbewahranstalt, Volkspark und ähnliches Verwendung finden. Der Antrag fand Annahme seitens des Rates, die Stadtverordneten hingegen lehnten ihn mit 9 gegen 6 Stimmen ab.

Graf Zeppelins Versuche, ein lenkbares Luftschiff zu bauen, haben bis jetzt rund eine Million Mark gekostet. Einen praktischen Wert hatten die Versuche noch nicht. Graf Zeppelin wird unter die erfolglosen Erfinder zu rechnen sein, wie Tausende andere, die ihren Geist über irgend welchen Problemen zermarterten. Erfolgreicher sind häufig diejenigen Leute, die irgend welche Kleinigkeiten erfanden. In Amerika hat z. B. das beliebte Spielzeug „Dancing Jim Crown“ und der Hampelmann „John Gilpin“ mehrere Jahre hindurch, wo sie Favore machten, das erstere dem Erfinder 15000 Dollar und das zweite mehr als 100000 Dollar Reute gebracht. Dieselbe Summe hat ein Mann verdient, der zuerst die doch gewiß einfache Idee hatte, ein Stück Gummi zum Ausradieren an das Ende eines Bleistiftes zu befestigen. Eine Erfindung ohne jeden praktischen Nutzen, die dennoch ihrem Eigentümer fünf Millionen eingebracht hatte, ist die des rollenden Hampelmanns. Man behauptet, daß Harvey Kennedy, der den Schnürsenkel erfand, zwölf Millionen mit dieser Erfindung verdient hat. Der Erfinder der Sicherheitsnadel, der, wie es heißt, sein Modell auf einer Fresse vor Pompeji fand und die wirklich geniale Idee hatte, sich dasselbe patentieren zu lassen, gewann mühelos etwa 60 Millionen. Auch der Erfinder der Stahlfeder verdiente eine ganz ungeheure Summe. Eine Erfinderin hat ein Mittel gefunden, 150000 Mark jährlich zu verdienen, indem

sie ein besonderes Wägelchen für Babys in Aufnahme brachte. Der Verstoß von Bierflaschen mittels des Rautschuttringes brachte dem Erfinder ein hübsches Vermögen.

Phlegma eines Engländers. Bei einer Eisenbahnkatastrophe kostete es fünf Menschen das Leben, darunter dem Diener eines Engländers. Dylord saß in der ersten Wagenklasse, streckte ruhig den Kopf zum Fenster hinaus, und da er fand, daß sein Wagen nicht gelitten, drückte er sich wieder ruhig in seine Ecke. Ein Schaffner stürzt bleich zu ihm hin, steigt auf die Rampe und redet ihn durch das Wagenfenster an: „Mein Herr, ein großes Unglück ist geschehen!“ — „Indeed (wirklich)? Oh!“ — „Drei Wagen sind zertrümmert!“ — „Indeed? Oh!“ — „Fünf Menschen sind getötet!“ — „Indeed? Oh!“ — „Darunter Ihr Diener, Sir! Er ist in sechs Stücke gerissen.“ — „In six pieces? Oh!“ — „Was sollen wir mit ihm tun, Sir?“ — „Bringen Sie mir das Stück von ihm, an dem die Schlüssel zu meinem Koffer sich befinden!“

Nachrichten des K. Standesamtes zu Reichenbrand vom 11. bis 17. Juli 1903.

Geburten: Dem Strumpfwirker Karl Otto Mosig in Reichenbrand 1 Mädchen; dem Tischlermeister Carl Wilhelm Bachmann in Reichenbrand 1 Knabe; dem Strumpfwirker Louis Albert Barthold in Reichenbrand 1 Knabe.

Aufgebote: Der Lampenwärter Friedrich Wilhelm John in Zwickau mit der Fabrikarbeiterin Klara Lina Winkler in Siegmars; der Schlosser Carl Maria Richter mit der Schneiderin Elisabeth Flora Kathilde Dionysia Becker, beide in Siegmars.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: Keine.

Expeditionszeit des Standesamtes.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 1/2 12—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Nachrichten des Kgl. Standesamtes Rabenstein vom 10. bis 17. Juli 1903.

Geburten: 1 Sohn dem Handarbeiter Karl Emil Neumann in Rabenstein.

Aufgebote: Der Handschuhmacher Adolf Ador Jungmann mit der Handschuhmacherin Klara Fanny Müller, beide wohnhaft in Rabenstein; der Heizer Friedrich Paul Krich mit der Handschuhmacherin Nanus Franziska Gernegroß, beide wohnhaft in Rabenstein.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: Der anst. Fabrikarbeiter Carl August Müller

in Kottbus, 19 Jahre alt, 1 Sohn dem Fabrikarbeiter Ernst Paul Wehlhorn in Kottbus, 3 Monate alt, 1 Tochter dem Streiker Wilhelm Oswald Böhner in Rabenstein, 4 Monate alt; dem Wägenwärter Louis Hermann Schubert in Kottbus, 3 Monate alt. Der Kaufmann und Handlungsreisende Heinrich Paul Kohlendorf aus Chemnitz, 39 Jahre alt.

Zusammen: 1 Geburt und zwar 1 männl.
2 Eheaufgebote.
— Eheschließungen.
5 Sterbefälle und zwar 3 männl. und 2 weibl.

Geschäftszeit.

Wochentags: 8—12 Uhr vorm. und 2—6 Uhr nachm.
Sonntags: 11—12 Uhr vorm.
nur zur Entgegennahme von Totgeburtanzeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Parochie Reichenbrand.

Am 6. Sonntag p. Trin. den 19. Juli a. c. Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Parochie Rabenstein.

Am 6. Sonntag p. Trin. den 19. Juli a. c. Vorm. 8 Uhr Beichte. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst mit hl. Abendmahl. — 1/4 Uhr Katechismusunterredung.

Schuhwaren:

Schaftstiefel von Mk. 7,— an,
Herren-Stiefeletten von Mk. 5,50 an,
Herren-Schnürstiefel von Mk. 6,50 an,
Herren-Schnallenstiefel von Mk. 7,— an,
Herren-Segeltuchschuhe mit Gummizug v. Mk. 1,75 an,
Herren-Hausschuhe von Mk. 3,50 an,
Prima Damen-Hausschuhe von Mk. 3,— an,
Prima Damen-Spangenschuhe von Mk. 4,— an,
Damen-Zugstiefel von Mk. 5,— an,
Damen-Schnür- und Knopfstiefel von Mk. 5,75 an.
Ferner empfehle alle Arten Pantoffel, Zeugschuhe, Kinderschuhe von den einfachsten bis zu den feinsten, braune Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Otto Gruner,

Siegmars. Hofstr. 37.

Gasthaus Rabenstein.

Morgen Sonntag
öffentl. Ballmusik.
Rob. Börner.

Buchbinderei

von
Otto May, Gröna

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Auf Verlangen lasse Bindearbeiten
gerne abholen und bitte höflichst um
Benachrichtigung.

Ein guterhaltener Kinderwagen

zu verkaufen Neustadt 4 b.

Zwei saubere, ordnungsliebende Laufburschen

werden sofort gesucht. Lohn 2,50 Mk.
Näheres durch die Exped. d. Bl.

Bei Appetitlosigkeit

Magenweh und schlechtem Magen
leihen die bewährten

Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
sichs sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg. bei:
Emil Winter
in Rabenstein.

Dr. Gebauer in Rabenstein hat Telephon-Anschluss No. 146.

Goldner Löwe, Rabenstein.

Sonntag und Montag

großes Haupt- u. Königschießen
der Scheibenschützengesellschaft zu Rabenstein.

Sonntag von 3 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Neueste Tänze, u. a. Walzer „Mein liebes Rabenstein.“

Montag von nachmittags 4 Uhr an **großes Garten-Konzert.**

Hochachtungsvoll

Oskar Richter.

Zur Anfertigung von

Bindereien

aller Art, von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, hält sich dem geehrten Publikum bestens empfohlen:

C. Schumann,

Gärtnerei, Reichenbrand,
Pelzmühlentr., n. Nevoigts Fabrik.
Offiziere: Salat, Frühbeetgurken,
Blumentohl, Schoten u. dgl. m.

Blusen,

**Kinderkleider, Röcke,
Jacken, Knabenanzüge**

u. s. w.

empfiehlt in grosser Auswahl

Lina Haase,
Rabenstein.



Strohhüte

für Herren und Knaben
in nur guten Qualitäten empfiehlt
zu billigen Preisen

Rich. Keilig,

Chemnitz,
Marktgrässchen 12.

Turnverein Rabenstein (f. B.)

Die geehrten Mitglieder werden an-
durch zu der **Sonabend den 18. Juli**
abends 7/9 Uhr in Kurich's Restaurant
tagenden **vierteljährlichen Versamm-
lung** herzlich eingeladen und um all-
seitiges Erscheinen gebeten.

Tagesordnung: 1. Bericht der
Vereinsbeamten. 2. Anträge des Turn-
rats: 1. Turnfahrt betr., 2. Schau-
turnen und Stiftungsfest betr.

Mit turnerischem Gut Heil zeichnet
der Turnrat,
E. Ludwig, Vors.

NB. Unter Hinweis auf die großen
Ausgaben, welche der Verein in diesem
Jahre bereits gehabt hat, werden die
sämtlichen Vereinsangehörigen gebeten,
die diesjährigen Steuern ungesäumt
an den Vereinskassierer Herrn D. Hof-
mann abzuführen. D. O.

Siegmars.

Schöne sonnige Halb-Stage
per 1. Oktober preiswert zu vermieten
Friedrich-Auguststraße 18.

Siegmars,

Louisenstraße Nr. 1 ist eine
freundl. Halb-Stage,
3 Zimmer, Küche, Vorraum u. s. w. per
1. Oktober zu vermieten. Näheres
bei **Gustav Täufer** hier selbst.

Siegmars,

Limbacherstraße 20 (in besserem
Hause) große Stube mit 2 Kaminen
an ruhige Leute mietfrei.

Geübte

**Strumpf- u. Socken-
Formerin**

sucht **Carl Hahn,**
Siegmars, Mühlentr. 8.

Radsportklub Rabenstein.

Morgen Sonntag früh punkt
6 Uhr **Ausfahrt nach Cederan.**
Mitglieder, welche daran behindert sind,
können sich an der am selbigen Tage
nachmittags punkt 5 Uhr stattfindenden
Ausfahrt nach Einsiedel beteiligen.
Sammeln im Vereinslokal. Um zahl-
reiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Stenographenverein

„Gabelsberger“
Rabenstein.

Sonntag den 19. Juli nachm.
4 Uhr in Lindners Restaurant **Tänzchen**
des Damen-Stenographenvereins zu
Limbach. Zahlreiches Erscheinen ist er-
wünscht. Vereinszeichen sind anzulegen.

Donnerstag d. 23. Juli abends
9 Uhr **Monatsversammlung**, hier-
auf Ausschreibung von Preis-Aufgaben.
Um pünktliches und zahlreiches Er-
scheinen bittet der Vorstand.

**Schützengesellschaft
Rabenstein.**

Das 25. Haupt- und Königs-
schießen findet am 19. und
20. Juli l. J.

im Gasthofs zum „Goldnen Löwen“
statt.

Festordnung.

Sonntag, d. 19. Juli gemeinsame
Ausfahrt. Abfahrt spätestens 1/2 1 Uhr
vom Gasthofs.

Montag, früh Beauf. 8 Uhr
Sammeln der Mitglieder und Frauen
im Gasthofs. Einholen des Königs-
paares vom Bahnhofrestaurant. 10 Uhr
gemeinsames Frühstück im Gasthofs.
Von 1/2 2 Uhr ab Schießen nach den
Ring-, Fest- und Königscheiben. Garten-
konzert. Abends Festball.

Der Vorstand.

Königl. Sächs.

Militär-Verein Rabenstein.

Alle ehemaligen gedienten
Grenadiere

Nr. 100 und 101 werden hierdurch
gebeten, nächsten **Montag den 20. d.**
M. abends 7/9 Uhr bei Kamerad
Börner zu einer Besprechung über
den am 18. August in Chemnitz statt-
findenden **Grenadiertag** erscheinen
zu wollen. Mit kameradschaftl. Gruß
der Vorsitzende,
Hob. Berger.

Ortsverein Rabenstein.

Die nächste Hauptversammlung
hat satzungsgemäß am **Dienstag**
21./7. — im Vereinslokal statt.
Zahlreichen Besuch erbittet
der Vorstand.

Der geehrten Einwohnerschaft von Rabenstein zur gefl. Nach-
richt, daß ich hier, **Gartenstraße 139 B**, eine

**Holz-, Kohlen-
und Brikett-Handlung**

errichtet habe.

Indem ich nur gute Waren führe, sichere ich doch dem mich
beehrenden Publikum die **billigsten** Preise zu und bitte um gütige Unter-
stützung meines Unternehmens. Hochachtungsvoll

Hermann Kittel.

Nächsten **Dienstag** trifft wieder eine Ladung **Zeiger Briketts**
ein; ab Bahnhof 100 Stück 50 Pf., frei Haus 1000 Stück 5 Mk.

Der geehrten Einwohnerschaft von Reichenbrand u. Umg. zur gefl.
Kenntnisnahme, daß ich am 7. d. Mts. im Hause der Frau Stecher ein

Barbier- und Friseurgeschäft

eröffnet habe.

Indem ich meiner werthen Kundenschaft jederzeit prompte und saubere
Bedienung zusichere, bitte ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll

Wilhelm Zschaage,
Barbier und Friseur.

COGNAC

in allen Preislagen,

ff. Samos ff. Malaga

Mk. 1,30

pr. Flasche oder à Liter

Mk. 1,50

pr. Flasche oder à Liter

empfiehlt im Einzel-Verkauf

Actien-Gesellschaft

Deutsche Cognacbrennerei

vormals Gruner & Comp.

SIEGMAR.

Ein Fahrrad

ist zu verkaufen bei

Paul Müller,
Reichenbrand 125.

Ein guterhaltener Fahrstuhl,

sowie ein Kinderfahrstuhl und ein

Korbgestell zu verkaufen

Rabenstein, Reichenbrandstr. 33.

Johannisbeeren

zu verkaufen

Rabenstein, Nordstraße 69.

Rote und schwarze

Johannisbeeren

sowie **Blumentohl,
Welschfrant**

und verschiedenes andere offeriert

**Schloss-Gärtnerei
Ober-Rabenstein.**

Eine Brille ist verloren

worden von Kurich's Restaurant bis
zum Schmied Feig. Gegen Belohnung
abzugeben beim Stellmacher **Stoudtner**
in Rabenstein.

Für Druck, Verlag und den gesamten Inhalt verantwortlich: Ernst Fick in Reichenbrand.